

ERINNERUNGSPROJEKT WIDERSTAND | Fragen zur Rolle der Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus

Ralph-Christian Amthor

Zusammenfassung | Der Widerstand von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in Deutschland, der sich gegen die Tyrannei und Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten richtete, blieb bislang in der Sozialen Arbeit nahezu ungewürdigt. Mit einem einjährigen Erinnerungsprojekt soll in dieser Zeitschrift der Jahre zwischen 1933 und 1945 gedacht werden: Dargestellt werden Personenportraits von Berufskolleginnen und -kollegen, die sich mit ihrem couragierten Handeln, ihrer Entschlossenheit und Tatkraft gegen die damalige Barbarei stemmten. Die Intention des vorliegenden Beitrages ist es, den Leser und die Leserin über die Zielsetzungen, Herausforderungen und Problemstellungen dieses Projektes zu informieren.

Abstract | Until today resistance of social workers and social education workers against the tyranny of the national socialists in Germany has not been recognized adequately by the profession of social work. With a one year memorial project which starts with this issue we will remind our readers of the era between 1933 and 1945. A series of portraits of colleagues who bravely and with unflinching vigor resisted against the barbarism will be presented. This article informs about the targets, challenges, and obstacles of this project.

Schlüsselwörter ► Sozialarbeiter ► Sozialpädagoge
► Widerstand ► Nationalsozialismus ► Soziale Arbeit
► Berufsethos ► Projektbeschreibung

Zeitenwende | Ende Januar 1933 stürmten SA-Männer das Berliner Bezirksamt Wedding. Mit Gewehren und Pistolen bewaffnet kontrollierten sie jeden Winkel des Gebäudes, suchten hektisch und laut brüllend in den Bürozimmern nach regimefeindlichen Kräften. Leitende Verwaltungskräfte, darunter der Leiter des Sozialamts, ein alter, biederer und volksna-

her SPD-Mann, wurden die Treppen hinuntergezerrt und schwer misshandelt. Von Zimmer zu Zimmer wurden Wohlfahrtspflegerinnen und deren Kollegen, mit Einsatz massiver Gewalt abgeführt und mit sofortiger Wirkung aus dem Dienst entfernt. Die braunen Horden führten in allen Berliner Bezirksämtern wilde und aggressive „Säuberungen“ durch. Damit wurde auch in der Wohlfahrtspflege eine radikale politische Ausrichtung spürbar, die nunmehr die gesamte Gesellschaft erfasste: *Adolf Hitler* und die NSDAP entwickelten sich in kürzester Zeit zum entscheidenden Machtfaktor in Deutschland, die Grundrechte der Weimarer Verfassung wurden aufgehoben und politische Gegner systematisch verfolgt (*Landwehr; Baron 1995, S. 198 ff.*).

Die demokratische Epoche ging zu Ende. Brachte die Reichstagswahl 1933 noch nicht die von den Nationalsozialisten gewünschte absolute Mehrheit, so befreite sich *Hitler* nur kurze Zeit später durch das Ermächtigungsgesetz von allen Bindungen an die Verfassung und entzog die Regierung der parlamentarischen Kontrolle. Die NSDAP wurde Staatspartei des Dritten Reiches, die anderen Parteien lösten sich auf Druck der Nationalsozialisten entweder selbst auf oder wurden verboten. Mithilfe der Polizei, der SA und der SS baute *Hitler* ein repressives System auf. In den Ländern des Deutschen Reiches wurden Reichsstatthalter eingesetzt, die Länderparlamente aufgelöst, die Selbstverwaltung der Gemeinden beseitigt und somit die bundesstaatliche Struktur des Reiches abgeschafft. Nach dem Tod des Reichspräsidenten *Paul von Hindenburg* im Jahr 1934 hatte *Hitler* die Macht des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Führers der Staatspartei in seiner Hand. Als „Führer des Deutschen Reiches und Volkes“ ließ er Beamte und Soldaten auf seine Person vereidigen.

Die NSDAP kontrollierte schließlich das gesamte politische und gesellschaftliche Leben. Deutschland wurde zum totalitären Führerstaat und die politischen Gegner, vor allem Kommunisten, Sozialdemokraten, Juden, kritische Geistliche, aber auch Zeugen Jehovas, Sinti und Roma, Homosexuelle und sogenannte „Arbeitsscheue“, wurden erbarmungslos verfolgt und bekämpft. Der Zugriff der Nationalsozialisten erstreckte sich auf sämtliche Lebensbereiche: So richtete sich die nationalsozialistische Rassen- und Kriegsideologie nicht allein auf den öffentlichen Raum, die politischen

Institutionen, die Wirtschaft und das Rechtswesen, die Kirchen, das Gesundheitswesen oder die Wohlfahrtspflege beziehungsweise Volkspflege, sondern wirkte bis hinein in das Private. Die Ideologie formte und zerstörte zwischenmenschliche Beziehungen, Partnerschaften und Ehen, sie beeinflusst die Erziehung der Kinder ebenso wie Freundschaften und das Verhältnis zum Nachbarn.

Die nationalsozialistische Rassengesetzgebung wirkte sich auch auf die Ausbildungsstätten für soziale Berufe als Teil des Bildungs- und Erziehungswesens aus: Der Zugang beziehungsweise die Anstellung jüdischer und anderer unerwünschter Schüler und Lehrer wurde reglementiert, erschwert und schließlich völlig aufgehoben. In den Universitätsstädten wurden missliebige Bücher öffentlich verbrannt und sogenannte entartete Kunst verschwand aus den Galerien und Museen. Bereits im Jahr 1933 wurden die ersten Konzentrationslager für politische Gefangene errichtet. Die SS entwickelte sich unter *Heinrich Himmler* zur neuen Führungselite, die *Adolf Hitler* unbedingten Gehorsam schwor und bis 1939 zusammen mit der Gestapo vornehmlich zur Überwachung und Verfolgung von Regimegegnern eingesetzt wurde. Der Volksgerichtshof, 1934 eingerichtet, fällte Tausende von Todes- und Terrorurteilen (*Amthor* 2012a, S. 156 ff.).

Vergessene Helden | Auch *Willi Schwarz* (1902-1975), zur Zeit der „Machtergreifung“ Jugendführer im Bezirksamt Wedding, wurde wegen seiner politischen Betätigung für die SPD entlassen. Zusammen mit Gleichgesinnten gründete er eine Widerstandsgruppe. Bis zu seiner Zerschlagung entfaltete der „Rote Stoßtrupp“ umfangreiche Aktivitäten und gab die gleichnamige Zeitschrift in einer Auflage bis zu 1500 Exemplaren heraus, bis zum November 1933 erschienen 26 Ausgaben. *Schwarz* übernahm zudem die Verteilung illegaler Schriften und Flugblätter, die er, im Tank seines Motorrades versteckt, ins Berliner Umland brachte. Bereits im Dezember 1933 wurde die Mehrzahl der aktiven Mitglieder dieser Widerstandsgruppe verhaftet. Sieben führende Mitglieder mussten sich vor dem Volksgerichtshof verantworten, unter ihnen *Willi Schwarz*, der am 28. August 1934 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt wurde und bis 1937 in Haft blieb. Schließlich nahm ihn die Gestapo zwei Jahre nach seiner Entlassung erneut fest; es folgte die Inhaftierung im KZ Sachsenhausen bis zum Jahr 1945.

Willi Schwarz absolvierte eine Ausbildung an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin. Im Jahr 1929 erhielt er die staatliche Anerkennung als Fürsorger mit dem Hauptfach Jugendwohlfahrtspflege. Teil der Deutschen Hochschule für Politik war eine Ausbildungsstätte für männliche Wohlfahrtspfleger, die der sozialistische Theologe *Carl Mennicke* (1887-1959) in den 1920er-Jahren begründet hatte. Während 1932/33 an den Universitäten Dozenten und Studierende in Scharen zu den Nationalsozialisten überliefen, blieb die große Mehrheit der Studierenden der Deutschen Hochschule für Politik deren demokratischen Gründungsintentionen weiterhin verbunden. Auffällig ist nun, dass sich nicht nur der Jugendführer *Willi Schwarz*, sondern auch weitere Absolventen der Wohlfahrtsschule¹ Widerstandsgruppen angeschlossen oder aus der Emigration das NS-System bekämpften. Dieser Widerstand erfolgte aus unterschiedlichen Gründen, insbesondere aber aus politischer Gegnerschaft. Wichtige Motive waren ebenso moralische Erwägungen und die Verpflichtung zur Mitmenschlichkeit, wenn beispielsweise jüdische Mitbürger und Mitbürgerinnen vor Verfolgung geschützt werden mussten, sowie das Wissen um die Ermordung der Juden und andere nationalsozialistische Gewaltverbrechen. Das Gros der frühen sozialdemokratischen Widerstandsgruppen wurde bereits 1933 zerschlagen, so dass das Leben vieler Absolventen der Deutschen Hochschule für Politik von Arbeitslosigkeit, Berufsverbot, Polizeiaufsicht, Untergrund, politischer Haft in Gefängnissen und Konzentrationslagern, Emigration oder der Einberufung zum Kriegsdienst gekennzeichnet war (*Mielke* 2008).

Nicht nur für diese Wohlfahrtspfleger bedeutete *Hitlers* „Machtergreifung“ eine Zeitenwende. Obgleich sich entsprechende Entwicklungen bereits in der Weimarer Republik abgezeichnet hatten, stellt das Jahr 1933 einen tiefen Einschnitt dar und markiert den Beginn von Terrorjahren mit verheerenden Folgen für die gesamte damalige Soziale Arbeit. 80 Jahre nach dieser Zäsur soll der Jahre von 1933 bis 1945 als einer Zeitspanne der unvergleichbaren verbrecherischen Barbarei und Inhumanität gedacht werden: Niemals zuvor wurden auch der Sozialen Arbeit an-

¹ Die Schule gehörte bis 1931 zur Deutschen Hochschule für Politik, anschließend erfolgte ein Trägerwechsel zum Berliner Pestalozzi-Fröbel-Haus; siehe hierzu auch *Amthor* 2012a, S. 121 ff. und 185 ff. Zu *Willi Schwarz* vergleiche *Mielke* 2008, S. 21, 164 und 176, sowie *Sandvoß* 2007, S. 76 ff.

vertraute, schutzbefohlene Menschen so systematisch und unbarmherzig diskriminiert und verfolgt, waren sie derart gewalttätiger und aggressiver Willkür ausgeliefert.

Portraitiert werden sollen diejenigen Angehörigen der Profession, die über einen Berufsabschluss als Wohlfahrtspflegerin beziehungsweise -pfleger, Volkspflegerin beziehungsweise -pfleger, Jugendleiterin oder einen in Deutschland oder im Ausland erworbenen Hochschulabschluss zur Sozialen Arbeit beziehungsweise Social Work verfügten. Ebenso sollen die Lebensläufe von Kollegen und Kolleginnen beschrieben werden, die ohne eine entsprechende Ausbildung deutlich erkennbar eine Tätigkeit in der Sozialarbeit und Sozialpädagogik verrichteten, sowie von Dozierenden und Lehrenden der einschlägigen Ausbildungsstätten. Vorgestellt werden Menschen, die mit den damaligen Entwicklungen in der Volkspflege und den gesamtgesellschaftlichen Veränderungen nicht einverstanden waren, Berufskollegen und -kolleginnen, die sich der zunehmenden Brutalität der Nationalsozialisten entgegenstellten, Widerstand leisteten und für uns dadurch heute zu professionellen Vorbildern werden.

Durch einen Aufruf in der Fachzeitschrift „Soziale Arbeit“ im Mai dieses Jahres (Amthor; Wieler 2012) konnten auf der Grundlage vorangegangener eigener Recherchen weitere Namen und Lebensläufe von Personen gesammelt und Autoren für die Abfassung einzelner Portraits gewonnen werden. Das Erinnerungsprojekt hat das Ziel, jener Menschen, Kolleginnen und Kollegen zu gedenken, die die Soziale Arbeit mit aufgebaut, in ihr gewirkt haben und durch das Menschen verachtende NS-Terrorregime aus ihrer beruflichen Existenz geworfen wurden, flüchten und emigrieren mussten oder in Vernichtungslagern starben. Die Intention dieses Beitrages ist es, eine historisch orientierte inhaltliche Rahmung für die nachfolgenden Portraits zu geben.

Soziale Arbeit im nationalsozialistischen Herrschaftssystem | Die Sozialpädagogin und Erziehungswissenschaftlerin *Carola Kuhlmann* weist zu Recht darauf hin, dass der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ambivalent geblieben ist und immer wieder neue Mythen über das Dritte Reich entstehen (Kuhlmann 2010). Um durch die Auseinandersetzung mit dem Widerstand nicht einer

naiven oder gar die NS-Verbrechen beschönigenden Geschichtsschreibung Vorschub zu leisten, ist es notwendig, einen Blick auf den Berufsstand in dieser Zeit zu richten. So ist durch zahlreiche Studien und Beiträge zur Berufsgeschichte hinlänglich belegt, dass Wohlfahrtspflegerinnen und Wohlfahrtspfleger, Jugendleiterinnen (so lauteten die damaligen Bezeichnungen für den heutigen Beruf der Sozialpädagogen und Sozialarbeiter) und alle anderen Angehörigen sozialer Berufe in der damaligen Zeit in großer Zahl aktiv an der Umsetzung der nationalsozialistischen Ideologie beteiligt waren oder diese zumindest tolerierten.

Tatsächlich reicht bereits ein kurzer Blick in das Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege aus dem Jahr 1937, um die Situation sozialer Berufstätigkeit in der NS-Zeit zu erfassen. Dort heißt es prägnant: „Durch die Ausrichtung der gesamten Volkswohlfahrtspflege nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung sind die sozialen Berufe in vorderster Front mit eingesetzt zur Erfüllung der großen Erziehungsaufgaben, die uns heute gestellt sind. Denn das muß jedem in der Volkswohlfahrtspflege Arbeitenden stets bewußt sein: welche Teilaufgabe er auch zu bearbeiten hat, in erster Linie ist seine Aufgabe Erziehungsarbeit! Soziale Arbeit verlangt stets den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Nur wirklich Berufene sollten sich daher diesen Aufgabengebieten zuwenden, sei es nun der Arbeit der Kindergärtnerin oder Hortnerin, der Jugendleiterin, der Volkspflegerin oder des Volkspfleger!“ (Althaus; Betcke 1937/39, S. 964 f.).

Die Bilder, die wir heute vom Nationalsozialismus haben, sind in einem erheblichen Maße von den Verbrechen und dem millionenfachen Mord an jüdischen Menschen, der Verfolgung Oppositioneller, der Niederschlagung demokratischer Strukturen und dem gewalttätigen Terror der Diktatur beeinflusst. Hierdurch könnte der Eindruck entstehen, dass Volkspflegerinnen, Volkspfleger und Jugendleiterinnen verglichen mit Politikern, Juristen, Ärzten, Theologen, Wissenschaftlern oder anderen als Angehörige sozialer Berufe keinen nennenswerten Einfluss auf die gesellschaftlichen Entwicklungen und Verbrechen gehabt hätten, zumal diese beiden Berufe mehrheitlich von Frauen ausgeübt wurden. Dass dem nicht so war, widerlegt beispielsweise *Peter Reinicke* für die Sozialarbeit im Gesundheitswesen, indem er die nachhaltige Verwicklung dieses Berufsstandes in die

Machenschaften der NS-Diktatur problematisiert. Als Hilfskraft des Amtsarztes im Gesundheitsamt war die Volkspflegerin gerade durch ihr über das Krankheitsgeschehen hinausgehendes Wissen im persönlichen und sozialen Bereich, durch ihre Kenntnisse von Familien, deren Probleme und Schicksale, ein wichtiges Glied in den dem Gesundheitswesen vom Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses von 1933 zugewiesenen Aufgaben. Durch ihre Ausbildung wusste sie um die rassenideologisch ausgerichtete Erbgesundheitspflege und häufig waren Amtsärzte nebenamtliche Dozenten an den Ausbildungsstätten für Volkspflege (Reinicke 2008, 44 ff.).

Der Berufsstand beteiligte sich in sämtlichen Arbeitsfeldern, von der Krankenhausesfürsorge, Fabrikpflege, der Betreuung Alkoholkranker und der Anstaltsfürsorge bis hin zur Jugendpflege, aktiv an der Umsetzung nationalsozialistischer Ziele. So nutzten Bezirksfürsorgerinnen den durch ihre Außendiensttätigkeit erhaltenen umfassenden Einblick in das Leben von Schutzbefohlenen im Sinne der NS-Ideologie und in der Säuglingsfürsorge achteten Volkspflegerinnen bewusst darauf, ob sich alle Kinder „gesund“ im Sinne der nationalsozialistischen Rassenlehre entwickelten. Selbst in der Fürsorgerziehung wurden „Nichterziehbare“, „Erbkranke“ und „Asoziale“ massiv ausgegrenzt. Vor allem in den ersten Jahren des Nationalsozialismus begrüßten sowohl berufstätige Wohlfahrtspflegerinnen, Wohlfahrtspfleger und Jugendleiterinnen als auch Schüler und Dozenten an vielen Ausbildungsstätten die neue Regierung mit Begeisterung (Reinicke 2008, Amthor 2012a, S.156 ff.).

Dabei machten Fanatismus und Führerkult selbst vor der Vorschulerziehung nicht Halt, einem Arbeitsfeld, das historisch besonders eng mit dem Berufsfeld der Jugendleiterinnen verbunden ist. So hatte das Personal in den Kindergärten besonderes Gewicht darauf zu legen, bei den betreuten Kindern eine emotionale Bindung zum Führer zu erzeugen und, wie Metzinger aufzeigt, jeden Tag mit „einem Gespräch über den Führer zu beginnen, um die ‚Herzen der Kleinen‘ auf ihn zu richten und damit ‚Liebe, Ehrfurcht und Treue in der Kinderseele‘ wachsen zu lassen. Eine Beteiligung der Kinder bei der Hissung und beim Einziehen der Hakenkreuzfahne, gebetsähnliche Sprüche und Lieder, sowie die Gestaltung nazistischer Fest- und Feiertage stellen weitere erwünschte Gelegenheiten dar“ (Metzinger 1993, S. 126 f.).

In allen Arbeitsfeldern der damaligen Sozialen Arbeit wurden Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Angehörige anderer sozialer Berufe zu stillen Beobachtern, Mitläufern und Zeugen, zu Unterstützern, Kollaborateuren oder sogar zu aktiven Tätern.

Sie sahen, wie Kinder und Jugendliche, erwachsene und alte Mitbürger einzig aufgrund ihres jüdischen Glaubens, ihrer politischen Überzeugung, einer Behinderung, Erkrankung oder anderen Hilfsbedürftigkeit immer größeren Benachteiligungen, Verleumdung und Hetze, schließlich schärfsten Diskriminierungen sowie allgegenwärtiger Verfolgung, brutalen Übergriffen und gnadenloser Deportation unterworfen wurden. Alle Erwerbstätigen in der damaligen Sozialen Arbeit waren in ihrem konkreten Arbeits- und Alltagsleben unmittelbar mit diesen Übergriffen konfrontiert.²

Verfolgung und Emigration von Berufskollegen | Ohne jeden Zweifel passte sich die Mehrheit der Berufsangehörigen der Sozialen Arbeit ab 1933 den neuen politischen Verhältnissen an oder beteiligte sich aktiv an der Umsetzung der nationalsozialistischen Ideologie und des Rassenwahns. Gleichwohl lässt sich ein gewaltiger Riss erkennen, der quer durch die gesamte Soziale Arbeit verlief: Mit Hitlers „Machtergreifung“ begann zugleich eine gnadenlose Hatz auf alle, die sich der nationalsozialistischen Barbarei in den Weg stellten. Dies zeigte sich beispielsweise im Verbot von Wohlfahrtsverbänden, Institutionen und Organisationen, führte zum Ausschluss der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden aus der Liga der Freien Wohlfahrtsverbände, zu fristlosen Entlassungen von politisch unbequemen Kollegen in den kommunalen Wohlfahrts- und Jugendämtern, zur brutalen Verfolgung und radikalen Niederschlagung von oppositionellen Berufsangehörigen.

Auch Alice Salomon (1872-1948), eine zentrale Person in der Geschichte der Sozialen Arbeit, wurde, obwohl sie bereits 1914 zum Protestantismus konvertiert war, aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln und ihrer Rolle in der Frauenbewegung von den Nationalsozia-

² Zur Geschichte des Berufsstandes und zu den unterschiedlichen Berufstraditionen und -bezeichnungen siehe Amthor 2012a, ferner zum Forschungsstand zur Beteiligung am Nationalsozialismus Amthor 2012b, weiterhin die Ausführungen bei Kuhlmann 2010 und Nolzen; Sünker 2011.

listen des Landes verwiesen. Ihre Vertreibung führte über England in das New Yorker Exil und zur Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft. Wenige Jahre zuvor zählte sie noch zu den herausragenden Persönlichkeiten der Sozialen Arbeit und wurde gegen Ende der Weimarer Republik mit Auszeichnungen und Ehrungen bedacht. *Alice Salomon* ist nur ein Beispiel für die unzähligen Schicksale verfolgter und vertriebener Mitbürgerinnen und -bürger jüdischer Glaubenszugehörigkeit oder jüdischen Wurzeln. Ein ähnliches Schicksal erfuhr *Ilse Arlt* (1876-1960), die Gründerin der ersten Ausbildungsstätte für Fürsorgefrauen in Österreich, die als sogenannte Halbjüdin Berufsverbot erhielt und verfolgt wurde.

Die Liste der betroffenen jüdischen Absolventen und Dozenten ist schon allein deshalb sehr lang, da der Anteil jüdischer Berufskollegen und -kolleginnen relativ hoch war (*Wieler; Zeller* 1995, S. 20 ff.). Jüdische Jugendleiterinnen, Wohlfahrtspflegerinnen, Wohlfahrtspfleger und Angehörige anderer sozialer Berufe wurden auf brutale Art und Weise in aller Öffentlichkeit stigmatisiert und eingeschüchtert, offen und verdeckt misshandelt und ihrer Menschenrechte beraubt. Sie wurden eingesperrt, verhört, vertrieben, deportiert und starben in den Konzentrationslagern. Dabei wurde dieses Unrecht zum Teil sogar von den eigenen Kollegen und Kolleginnen aus ideologischer Verblendung und zum eigenen Vorteil begangen oder zumindest stillschweigend geduldet (hierzu *Reinicke* 2008, S. 44 ff. und 76 ff.).

Wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen – aufgrund der Verfolgung hervorragender Wissenschaftler, Juristen, Politiker, Ärzte, Psychiater, Psychologen, Physiker, Ingenieure, Geistliche und Künstler jüdischer Herkunft oder mit jüdischen Wurzeln – führte die nationalsozialistische Barbarei auch in der Sozialen Arbeit zu einem nachhaltigen Verlust von ausgewiesenen Expertinnen und Experten und damit deren Wissen, Fähigkeiten und Leistungen. Zahlreiche Zusammenschlüsse und Institutionen der Wohlfahrtspflege waren ebenfalls betroffen. Die Frauenbewegung wurde zerschlagen und politisch Andersdenkende wurden vehement bekämpft. Es kam zum Verbot und zur Vereinnahmung von Wohlfahrtsverbänden, zur Schließung von Einrichtungen der Wohlfahrtspflege, aber auch einzelner Ausbildungsstätten, beispielsweise der Arbeiterwohlfahrt oder des Vereins Jugendheim, beide in Berlin.

Zunächst opponierten vor allem sozialdemokratische und kommunistische Gruppierungen sowie kirchliche Kreise und Personen gegen das totalitäre System. Zudem entwickelte sich im bürgerlich-konservativen Milieu, initiiert von einzelnen Männern und Gruppen im Staatsapparat und im Offizierskorps, Widerstand. Aufgrund der unterschiedlichen politischen Auffassungen gelang es allerdings nicht, eine gemeinsame Front gegen das NS-Regime zu organisieren. Die tatsächlichen Einflussmöglichkeiten der Opposition waren angesichts der allgegenwärtigen Überwachung durch den Staatsapparat nahezu unbedeutend. Tausende sahen in der Emigration den einzigen Ausweg und bis kurz vor Beginn des Krieges verließen annähernd 30 000 Menschen aus politischen Gründen das Deutsche Reich.

Allerdings flohen sehr viel mehr, weil ihre physische Existenz von der nationalsozialistischen Rassenpolitik massiv bedroht war: So umfasste der jüdische Bevölkerungsanteil 1933 noch rund 530 000 Menschen. Unmittelbar nach der „Machtergreifung“ *Hitlers* verließen etwa 38 000 Juden Deutschland. Die Verschärfung der jüdenfeindlichen Politik, die Diskriminierung, Verfolgung und brachiale Gewalt fanden 1938 in der sogenannten Reichskristallnacht ihren vorläufigen Höhepunkt und führten zur größten Auswanderungswelle mit 33 000 bis 40 000 Menschen bis Ende 1938 und 75 000 bis 80 000 im darauf folgenden Jahr. Im Rahmen der sogenannten Kindertransporte gelang es noch, 10 000 Kinder vor den Gräueltaten der Nationalsozialisten nach England in Sicherheit zu bringen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte weitere Auswanderungen.³

Erste Projektergebnisse | Zur Verfolgung und Flucht von Berufskollegen und -kolleginnen sind in den vergangenen beiden Jahrzehnten immer wieder Publikationen erschienen, beispielsweise zur Emigration (*Wieler* 1989, speziell zu Nordamerika *Wieler* 1998 und *Wieler; Zeller* 1995), insbesondere aber Personendarstellungen in Form von Biographien sowie Beiträge in Sammelbänden und fachspezifischen Periodika, so auch in dieser Fachzeitschrift. Hervorzuheben ist außerdem die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Verfolgung und Vertreibung im Rahmen der Frauenforschung (so bei *Feustel* u.a. 2009), mit den jüdischen Wurzeln Sozialer Arbeit

³ Vergleiche hierzu *Krohn* u.a. 2008, *Wieler* 1989, *Wieler; Zeller* 1995, S. 18 ff. und *Amthor* 2012a, S. 177 ff.

(insbesondere durch den „Arbeitskreis jüdische Wohlfahrt“ unter www.juedischewohlfahrt.de) oder bezogen auf einzelne Arbeitsfelder (beispielsweise *Reinicke* 2008). Bezüglich des Forschungsstandes zum Widerstand in der Sozialen Arbeit ergibt sich hingegen ein äußerst erschreckendes Bild.

Innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Sozialpädagogik und der Wissenschaft Sozialer Arbeit ist die Auseinandersetzung mit dem Widerstand ambivalent. So finden sich einerseits zahlreiche Veröffentlichungen zum polnischen Arzt und Sozialpädagogen *Janusz Korczak*, und die ebenfalls aus Warschau stammende Sozialarbeiterin *Irena Sendler* erreichte während der letzten Jahre einen zunehmenden Bekanntheitsgrad.⁴ Auffällig ist andererseits, dass die Frage nach dem „deutschen Widerstand der Sozialen Arbeit“ nicht gestellt wird.

Die wenigen vorliegenden Informationen aus dem Bereich der Sozialen Arbeit selbst sind spärlich und erstrecken sich in aller Regel auf wenige, zudem kürzer gehaltene Personendarstellungen in Fachzeitschriften, historisch angelegten Sammelbänden oder Internetportalen. Über Namensnennungen und Kurzbeschreibungen hinausgehende und auf wissenschaftlicher Basis beruhende Studien zum deutschen und internationalen Widerstand während der nationalsozialistischen Zeit fehlen gänzlich, so dass die Auseinandersetzung mit dem Widerstand ohne jeden Zweifel ein Forschungsdesiderat in der Sozialen Arbeit darstellt.

Soweit überhaupt Forschungsarbeiten vorliegen, stammen diese vornehmlich aus anderen wissenschaftlichen Bereichen, beispielsweise aus der Geschichtswissenschaft, der Frauenforschung oder der Theologie. Diese Studien fokussieren allerdings ausschließlich auf einzelne Personen. Verbunden ist damit zugleich, dass der professionelle Aspekt und der Bezug zur Sozialen Arbeit vernachlässigt oder nicht selten völlig ausgeblendet wird. Studien und Veröffentlichungen zum Widerstand von Gruppierungen und sozialen Netzwerken in der Sozialen Arbeit fehlen indes vollständig. Eine Ausnahme – obgleich mit der Politikwissenschaft wiederum aus einem

⁴ Veröffentlichungsbeispiele zu *Sendler*: *Mieszkowska* 2006, *Wieler* 2006 und 2007. Das Leben und Wirken von *Korczak* sowohl als Reformpädagoge als auch während der NS-Zeit ist umfangreich dokumentiert und erforscht, so dass an dieser Stelle auf Literaturhinweise verzichtet wird.

völlig anderen Wissenschaftsbereich – bildet hier ein Projekt des Otto-Suhr-Instituts der Freien Universität Berlin zur Deutschen Hochschule für Politik, auf dessen Befunde zur Berliner Wohlfahrtsschule für Männer bereits eingangs Bezug genommen wurde (vgl. *Mielke* 2008).

Eine Professionsgeschichte, die den historischen Entwicklungen gerecht werden will, muss aber jene Menschen berücksichtigen, die am Aufbau der Sozialen Arbeit mitwirkten. Berufskollegen und -kolleginnen also, die mit den Entwicklungen in der Sozialen Arbeit und der Gesellschaft nicht einverstanden waren, die ihren Protest in unterschiedlicher Art und Weise artikulierten und sich der zunehmenden Brutalität in Form aktiven Widerstandes entgegenstellten (*Reinicke* 2008, *Amthor* 2005, 2012a). Die bisherigen Recherchen im Rahmen des Erinnerungsprojektes ermöglichen bereits jetzt erste Schritte in Richtung eines solchen Perspektivenwechsels.

Wenn auch im Vergleich zum gesamten Berufsstand in quantitativer Hinsicht von nur geringfügigem Ausmaß, lässt sich Widerstand in der Profession nachweisen. Derzeit können wir den Widerstand von rund 60 Personen belegen, davon waren 15 Dozenten an Wohlfahrtsschulen, und sehr deutlich überwiegt der Anteil von Frauen.

▲ Als Widerstandshandlungen lassen sich beispielsweise offener Protest, das Eintreten für Schutzbefohlene und Klienten der damaligen Sozialen Arbeit, das Verbergen und Versorgen von im Untergrund lebenden Widerstandskämpfern oder jüdischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen aufführen, ebenso Widerstandshandlungen, die sich eher im Hintergrund abspielten wie Kurierdienste, der Austausch von Informationen, die Teilnahme an geheimen Zusammenkünften von Gleichgesinnten und Fluchthilfe.

▲ Mit der großen Bandbreite an Formen des Widerstehens korrespondiert die Unterschiedlichkeit an Motivationslagen: Widerstand und Hilfe von Berufskolleginnen und Dozenten wurde aus den unterschiedlichsten politischen, religiösen, humanitären und persönlichen Beweggründen geleistet.

▲ Festgehalten werden kann zudem, dass es sich zumeist nicht um Aktivitäten von Einzelpersonen handelte. In der Regel waren die Widerständlerinnen und Widerständler in zumindest ein soziales Netzwerk, in eine Gemeinschaft wie etwa eine Kirchengemeinde, eine politische Widerstandsgruppe, die

Einrichtung eines Wohlfahrtsverbandes oder eine kirchlich assoziierte Hilfsstelle eingebunden. Vereinzelt können sogar Ausbildungsstätten aufgeführt werden, die offen im Widerspruch zur NS-Zeit standen. ▲ Der Widerstand konzentrierte sich im Berliner Raum. Es konnten bisher nur wenige Menschen im Widerstand aus anderen Gebieten ermittelt werden. Insgesamt kann aber davon ausgegangen werden, dass im In- und Ausland Widerstand geleistet wurde, ebenso wie in den von den Nationalsozialisten besetzten Gebieten, in neutralen Ländern und außerhalb Europas.

Offene Fragen zum Widerstand | In unserem Aufrufbeitrag in der Ausgabe der Sozialen Arbeit vom Mai dieses Jahres wurde das Projekt vorgestellt und der verwendete Widerstandsbegriff in groben Zügen skizziert (Amthor; Wieler 2012). Bei der Suche nach dem Widerstand von Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern stellt sich allerdings zwangsläufig die Frage, welche Formen und Facetten von Widerstandshandlungen insbesondere in Bezug auf die Soziale Arbeit hervorgehoben und gewürdigt werden sollen und auch können. Hier reicht ein kurzer Blick in die Nachkriegsgeschichte, um die Tragweite und Herausforderung dieses Aspektes zu erkennen, unterlag doch das Erinnern an den Widerstand während der vergangenen Jahrzehnte einem steten Wandel: Während nach 1945 in der Bundesrepublik das Aufbegehren in der NS-Zeit weitverbreitet als Verrat galt und wenn überhaupt an die Verschwörung des 20. Juli 1944 sowie die konservativen Angehörigen der militärischen, politischen und religiösen Eliten erinnert wurde, stand in der DDR die Heroisierung des in die SED einmündenden und an der Arbeiterbewegung orientierten kommunistischen Widerstandes im Vordergrund.

Seit dem Ende der 1960er-Jahre veränderten sich die Einschätzung und das Verständnis des Widerstandes gegen den nationalsozialistischen Terror in mehreren Etappen. Insbesondere nach dem Mauerfall und der Deutschen Einheit weitete sich der Begriff nachhaltig und führte zu einem umfassenden Bild in der Gegenwart, das sämtliche Formen und Facetten anerkennt und neben den bekannten Gruppierungen und Ausrichtungen zugleich auf den ersten Blick Unspektakuläres gelten lässt. Damit werden heute neben bekannten Widerstandsgruppen und -richtungen die sogenannten „Stillen Helden“ einbezogen: Seit 2008

erinnert in Berlin eine gleichnamige Ausstellung an diese Helfer und Retter, deren mutiges Eintreten über Jahrzehnte hinweg vergessen und nicht wahrgenommen wurde, und auch die 3. Internationale Konferenz zur Holocaustforschung in Berlin war auf diesen Personenkreis ausgerichtet.⁵

Die Suche nach einzelnen Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, die gegen die nationalsozialistische Barbarei aufbegehren, steht erst am Anfang. Deshalb liegt eine ganze Reihe von Ungewissheiten derzeit wie ein ungeordnetes Puzzle vor uns. Hierzu zählt nicht nur die Suche nach den Widerständlerinnen und Widerständlern, sondern auch die folgenden, weiterführenden Fragen:

▲ Fragen zur Konkretisierung der Widerstandsformen: Standen Aktionen im Vordergrund, die darauf gerichtet waren, das NS-Regime zu schädigen, beispielsweise gewaltsames Aufbegehren, Sabotageakte, das Verteilen von Flugblättern? Oder waren Handlungen vorherrschend, die sich eher im Hintergrund abspielten, eben die „stille Hilfe“, wie das Verstecken von verfolgten jüdischen Mitbürgern oder Widerstandskämpfern? Wie lässt sich das Eintreten für Schutzbefohlene der damaligen Sozialen Arbeit charakterisieren? Welche Hilfe leisteten Sozialpädagogen und Sozialarbeiter beispielsweise für anvertraute jüdische Kinder, Jugendliche und deren Familien oder für behinderte und psychisch kranke Menschen?

▲ Fragen zur Zuordnung zu Widerstandsgruppierungen und -richtungen: Kann das Handeln dieser Berufskollegen und Dozenten primär aus der Arbeiterbewegung oder durch den sozialistischen und kommunistischen Widerstand erklärt werden? Welchen Einfluss hatten Gewerkschaften und Berufsverbände? Oder stand der Widerstand von Christen und Kirchen im Vordergrund? Gab es einen Widerstand jüdischer Wohlfahrtspflegerinnen, Wohlfahrtspfleger, Jugendleiterinnen und Dozenten? Welches Gewicht hatte das gehobene Bürgertum, das immer ein Motor in der Geschichte des Berufsstandes war? Welche Bedeutung hatte die Frauen- und Jugendbewegung, welche die Sozialpädagogische Bewegung?

⁵ Einen allgemeinen Überblick zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus und zum Wandel des Widerstandsbegriffes geben unter anderem Benz; Pehle 2008 und Sandvoß 2007, ferner Gedenkstätte Deutscher Widerstand 2007, Steinbach; Tüchel 2004, Koehn 2007 und Lustiger 2011 sowie zu Europa Ueberschär 2011. Zu den „Stillen Helden“ siehe Gedenkstätte Stille Helden 2012 und Internationale

▲ Fragen zur Geschlechterzugehörigkeit: Widerstandshandlungen von Frauen verstand man lange Zeit nur als „untergeordneter Teil des männlichen Widerstandes“ (Benz; Pehle 2008, S. 140). Welcher spezifische Beitrag des Widerstandes lässt sich für die Profession Soziale Arbeit festhalten, in der Frauen seit deren Entstehung stets den maßgeblichen Einfluss hatten? Welche unterschiedlichen Rollen hatten die Berufskolleginnen in Abhängigkeit zu ihrer Zugehörigkeit zu den oben angedeuteten Richtungen und Gruppierungen? Wie gestaltete sich der Widerstand der männlichen Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Dozenten?

▲ Fragen zu den Orten des Widerstands: Die Suche richtet sich derzeit noch an Einzelpersonen aus. Doch welche sozialen Netzwerke und Gemeinschaften, welche „sozialen Orte“ des Widerstehens gab es? Lässt sich auch außerhalb Berlins Widerstand in größerem Umfang entdecken? Welche Einflussmöglichkeiten hatte der vom Ausland geleistete Widerstand, welche der in den besetzten Gebieten?

▲ Fragen nach den Konsequenzen und Auswirkungen des Widerstandes: Welchen unmittelbaren Übergriffen und Misshandlungen waren diese Berufskollegen und

-kolleginnen ausgesetzt? Welche Konsequenzen ergaben sich für deren Familienangehörige, Kinder, Ehepartner und Freunde? Wie wurde mit den Widerständlern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges umgegangen? Warum wird dieser Sozialpädagogen und Sozialarbeiter in der Profession und Disziplin bis zum heutigen Tage wenig gedacht?

Die aufgeführten Fragenkomplexe weisen darauf hin, dass wir am Anfang eines neuen Diskurses über einen Abschnitt in der Geschichte der Sozialen Arbeit stehen. Das Projekt ist dabei nicht auf einzelne Mitwirkende und Autoren beschränkt, sondern versteht sich als Gemeinschaftsaufgabe, als eine Herausforderung, der sich die Profession und Disziplin gleichermaßen zu stellen haben. Als Anstoß für diesen notwendigen Diskurs veröffentlicht die Fachzeitschrift *Soziale Arbeit* bis Ende 2013 in jeder Ausgabe zwei Portraits von Widerständlerinnen und Widerständlern, die von unterschiedlichen Autoren abgefasst wurden.

Es ist an der Zeit, dass wir uns an diese vergessenen Kolleginnen und Kollegen erinnern und sie öffent-



Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit

5. Fachtagung Klinische Sozialarbeit

Workshoptagung: Mit Zielen arbeiten trotz widriger Umstände

Wie wirken Ziele? Es erscheint geboten heute Ziele zu haben und geradezu unpassend, ziellos zu sein. Wie können elementare Ziele von Menschen entdeckt und entwickelt werden und wann werden Ziele handlungsbedeutsam?

Referierende: Internationale Expertinnen und Experten verschiedener Hochschulen Europas und der USA, welche über ausgewiesene Forschungs- und Praxiserfahrung verfügen.

Zielpublikum: Fachpersonen der Sozial- und Beratungsarbeit, der Gesundheit und psychosozialen Praxis.

Tagungsleitung: Prof. Dr. Günther Wüsten, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, guenther.wuesten@fhnw.ch

Termin und Ort: 13. und 14. Juni 2013, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Olten/Schweiz

Details und Programm: www.klinischesozialarbeit.ch

lich beim Namen nennen: Die in diesem Projekt auch stellvertretend für andere aufgeführten Wohlfahrts- pflegerinnen, Wohlfahrtspfleger, Jugendleiterinnen und Dozenten sahen ihr Wirken als Formen des Widerstandes und erlebten dadurch massive soziale Isolation, schärfste Diskriminierung und Verfolgung, Verurteilungen und Demütigungen, Misshandlungen und Folter bis hin zum Tod. Zweifellos waren es Menschen mit einer geradezu überwältigenden Courage, Entschlossenheit und Tatkraft, die sich gegen Gewalt und Tyrannei erhoben. Diese Auseinandersetzung mit dem Widerstand und Aufbegehren zwingt uns heute, den Blick auf unsere grundlegenden ethischen Werte zu richten und deutlich zu formulieren, wofür die Soziale Arbeit in der Gegenwart einzustehen hat.

Professor Dr. Ralph-Christian Amthor ist Dipl.- Pädagoge und lehrt Grundlagen der Sozialen Arbeit an diesem Studiengang der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt, Münzstraße 12, 97070 Würzburg, E-Mail: amthor@fh-wuerzburg.de

Literatur

Althaus, H.; Betcke, W. (Hrsg.): Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege. Berlin 1937/39

Amthor, R.C.: Soziale Berufe im Nationalsozialismus. In: Soziale Arbeit 10/2005, S. 379 ff.

Amthor, R.C.: Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit. Weinheim 2012a

Amthor, R.C.: Spurensuche. Sozialpädagoginnen und Sozialarbeiter im Widerstand gegen die nationalsozialistischen Verbrechen. In: Mattern, M.; Rapold, M. (Hrsg.): Sprüche, Einsprüche, Widersprüche. Berlin 2012b, S. 263 ff.

Amthor, R.C.; Wieler, J.: Widerstand in der Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit 5/2012, S. 162 ff.

Benz, W.; Pehle, W.: Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt am Main 2008

Feustel, A. (Hrsg.): Die Vertreibung des Sozialen. München 2009

Gedenkstätte Deutscher Widerstand: Begleitmaterial zur ständigen Ausstellung Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Berlin 2007

Gedenkstätte Stille Helden: www.gedenkstaette-stillehelden.de (Abruf am 15.8.2012)

Internationale Konferenz zur Holocaustforschung: www.konferenz-holocaustforschung.de (Abruf am 15.8.2012)

Koehn, B.: Der deutsche Widerstand gegen Hitler. Berlin 2007

Krohn, C.D. u.a.: Handbuch der deutschsprachigen Emigration. Darmstadt 2008

Kuhlmann, C.: Soziale Arbeit im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden 2010, S. 87 ff.

Landwehr, R.; Baron, R. (Hrsg.): Geschichte der Sozialarbeit. Weinheim 1995

Lustiger, A.: Rettungswiderstand. Göttingen 2011

Metzinger, A.: Zur Geschichte der Erzieherausbildung. Frankfurt am Main 1993

Mielke, S.: Einzigartig. Berlin 2008

Mieszkowska, A.: Die Mutter der Holocaust-Kinder. München 2006

Nolzen, A.; Sünker, H.: Nationalsozialismus. In: Otto, H.U.; Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. München 2011, S. 989 ff.

Reinicke, P.: Sozialarbeit im Gesundheitswesen. Frankfurt am Main 2008

Sandvoß, H.R.: Die „andere“ Reichshauptstadt. Berlin 2007

Steinbach, P.; Tüchel, J. (Hrsg.): Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Bonn 2004

Ueberschär, G. (Hrsg.): Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa. Berlin 2011

Wieler, J.: Emigrierte Sozialarbeit nach 1933. In: Otto, H.U.; Sünker, H. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Faschismus. Frankfurt am Main 1989, S. 306 ff.

Wieler, J.: Soziale Arbeit im Exil. In: Rundbrief Gilde Soziale Arbeit 1/1998, S. 14 ff.

Wieler, J.: Der lange Weg zu Irena Sendler. In: Forum Sozial. 2/2006, S. 21 ff.

Wieler, J.: Irena Sendler. In: Soziale Arbeit 9/2007, S. 332 ff.

Wieler, J.; Zeller, S. (Hrsg.): Emigrierte Sozialarbeit. Freiburg im Breisgau 1995